

HausBoden e. V.

c/o Ulrich Müller, Ella-Kay-Str. 22 b, 10405 Berlin
HausBoden: Gottfried-Keller-Str. 30, 01157 Dresden
Leitbild



Das Leitbild

des HausBoden e. V.

Der HausBoden e. V. will einen verantwortungsvollen, selbstbewussten und demokratischen Umgang mit kulturellem Erbgut entwickeln, einen Umgang, der sich des Vergangenen annimmt und mit seiner Hilfe Gegenwart und Zukunft gestaltet, einen Umgang, der individuelle und kollektive Identitäten als wesentliche Faktoren der Gesellschaft erkennt und die materiellen und ideellen Bedingungen ihres Werdens und Seins angemessen respektiert.

Die Arbeit des Vereins bezieht sich auf die Subjekte der historischen Entwicklung, also auf uns alle. Wir sind es, die die Gesellschaft bilden, wir sind es, die die Kultur formen und leben, wir sind es, die mit dem kulturellen Erbe umgehen, es annehmen oder ablehnen, es bewahren und transformieren, und wir sind es, die kulturelles Erbe hinterlassen (haben) und hinterlassen werden.

Gegenstand der Vereinsarbeit sind konkrete Objekte, die Teil des weltweiten kulturellen Erbgutes sind, ungeachtet der ihnen zugeschriebenen historischen oder kunstwissenschaftlichen Bedeutung. Erstes Projekt und Anstoß für die Gründung des Vereins ist das HausBoden, ein kleines, 1890 errichtetes Mehrfamilienhaus in Dresden-Cotta mit samt seinem umfangreichen Interieur. Die Arbeit mit dem HausBoden soll beispielhaft für den Umgang mit kulturellem Erbe vorgenommen werden.

Ziel und Zweck des Vereins

Wer diese Aneignung der Dingwelt, die uns im Häuslichen umgibt, als eigene Welt erlebt, die sich mit der Zeit verändert und eine immer wieder neue Sicht auf die Dinge ermöglicht, hat für sich den Freiraum geschaffen, um auf andere zuzugehen, kann mühelos in ihre "Häuser" eintreten und seinen eigenen Kosmos vergrößern. So werden die Dinge, die uns umgeben, zu Zeugen eines Verständigungsprozesses, eines Reifungsprozesses, der uns die Tür zur Welt öffnet und gleichzeitig die Magie des "Mitgebrachten" bewahrt. (Aus: Udo Gößwald, Die Erbschaft der Dinge. Eine Studie zur subjektiven Bedeutung von Dingen der materiellen Kultur, Graz 2011, S. 99.)

Der Verein HausBoden e.V. befasst sich mit drei Themenfeldern:

1. Fragen der kulturellen Identität,
2. Umgang mit kulturellem Erbe und
3. Demokratisierung von Kulturarbeit (Geschichte und Kunst).

Er tut dies auf einer Ebene des persönlichen Bezuges und auf einer alltäglichen Ebene. Das heißt, es geht nicht um von den konkreten Lebensumständen abgehobene Konstrukte sondern um allgemeingültige, sich im Leben aller Individuen verwirklichende gesellschaftliche Phänomene. Für die Themenfelder ist es nicht notwendig, dass sie sich auf berühmte Persönlichkeiten oder Ereignisse oder auf exzeptionelle Lebenslagen beziehen.

Die Themenfelder sind von allgemeiner gesellschaftlicher Bedeutung und nicht an ein konkretes Projekt gebunden. Die Arbeit steht aber aus zwei Gründen in Verbindung mit konkreten Projekten: Erstens kann sie sich nur in ihnen verwirklichen, und zweitens hat sie sich aus einem konkreten Projekt entwickelt, dem HausBoden.

Fragen der kulturellen Identität

Die kulturelle Identität wird in der Regel mit nationalen oder religiösen Stichwörtern beschrieben. Damit wird aber das Selbstverständnis von Menschen nicht in ausreichendem Maße erfasst. Um Aspekte der Identität zu ergründen, müssen sehr viel gründlichere Antworten auf Fragen wie „Wer bin ich?“, „Wo komme ich her?“ und „Was hat mich beeinflusst?“ gefunden werden. Wie wichtig es ist, Aspekten der Selbstvergewisserung auf den Grund zu gehen, ist aktuell sehr deutlich geworden, in einer Zeit, in der zahllose Menschen weltweit die Wurzeln ihrer Identität verlassen müssen und andere ihre Identität durch die Begegnung mit Fremden bedroht sehen.

Von zentraler Bedeutung für Aspekte der Identität sind die historischen Verhältnisse und Prozesse, die Menschen und Gesellschaften beeinflusst haben: die Verhältnisse der „großen Politik“, wie Kriege, Revolutionen, Befreiungsbewegungen, Hungersnöte etc., aber auch die konkreten und alltäglichen Bedingungen, in denen Leben geführt werden. Es kann sogar die Vermutung gewagt werden, dass erstere nur wirksam sind, insoweit sie sich in letzteren manifestieren. Diese Annahme leitet die Ausrichtung des Vereins HausBoden.

Umgang mit kulturellem Erbe

Wir leben in einer Welt, die aus Relikten vergangener Zeiten besteht. Neuerscheinungen sind darin die Ausnahme. Insofern haben wir nahezu unser gesamtes Lebensumfeld ererbt. Dieser Umstand ist durch zwei Merkmale charakterisiert: Erstens haben wir kaum einen Einfluss auf das, was wir erben. Zweitens gestalten wir unsere Umwelt, indem wir in der einen oder anderen Weise mit diesem Erbe umgehen. Wir stehen dem auf uns gekommenen Erbe also sowohl ohnmächtig als auch mächtig gegenüber. Daher ist es notwendig, dass wir einerseits das auf uns gekommene Erbe vorbehaltlos akzeptieren und andererseits bewusste Entscheidungen treffen, wie sich daraus unsere Lebensumstände gestalten sollen. Die Entwicklung und Vermittlung geeigneter Vorgangsweisen in diesen Prozessen ist eine zentrale Aufgabe, die sich der Verein HausBoden stellt.

Demokratisierung von Kulturarbeit

Kulturarbeit kann grundsätzlich weit verstanden werden. Im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Vereins HausBoden stehen aber vor allem historische und kunsthistorische Forschung, künstlerische Produktion, Denkmalpflege, Konservierung und Restaurierung u. ä. im Mittelpunkt. Mit dem Anspruch auf eine Demokratisierung von Kulturarbeit stellt sich die Frage, wer in der Regel mit entsprechenden Tätigkeiten und Entscheidungen betraut ist. Wer entscheidet, an was und auf welche Weise erinnert wird? Wer erzählt welche Geschichte? Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von politischen Entscheidungsträgern, fachlicher Kompetenz, persönlicher Betroffenheit und gesellschaftlicher Relevanz. Der Verein widmet sich der Aufgabe, die Arbeit an kulturellen Themen und Fragestellungen, insbesondere kulturwissenschaftlicher und künstlerischer Art, für breite Bevölkerungskreise zu öffnen und ihr Niveau durch die angemessene Berücksichtigung fachlicher Kompetenz hoch zu halten.

Geschichte und Erinnerungskultur

Ein Erbe ist eine Gegebenheit: in der Auseinandersetzung mit dieser Gegebenheit entdeckt man sich selbst darin - und man hätte sich nirgends sonst finden können! -, und mit dieser Entdeckung und nicht vorher, beginnt die Möglichkeit von Freiheit.
(James Baldwin, Zum Greifen nah, Reinbek bei Hamburg 1991, S. 523.)

Der Verein greift die drei Fragen nach dem Was, dem Wer und dem Wie auf, also:

1. An was wird erinnert und welche Geschichte wird erzählt?
2. Wer erinnert und wer betreibt Geschichte und Geschichtsschreibung?
3. Wie wird erinnert?

Damit wird ein Zugang zur Problematik der kulturellen und gesellschaftlichen Wirkung von Erinnerung, Erinnerungsarbeit und Geschichtswissenschaft am konkreten Objekt entwickelt. Es sollen einerseits unreflektierte Herangehensweise an den Umgang mit Vergangenheit offengelegt und transparent gemacht und andererseits Strategien für einen bewussten und konstruktiven Umgang mit Vergangenheit entwickelt werden.

An was wird erinnert und welche Geschichte wird erzählt?

Erhaltung und Erforschung von Objekten wie dem HausBoden (siehe Musemsprojekt) sind weder auf Grund ihrer Substanz und Gestaltung noch ihrer Nutzung, etwa durch bemerkenswerte Persönlichkeiten oder zu einem besonderen Zweck, naheliegend. Es stellt sich aber die Frage, ob ihre Bewahrung und Erforschung nicht genauso berechtigt sind, wie diejenige jedes anderen Gebäudes, und ob sie nicht von besonderer Wichtigkeit sind für ein allgemeingesellschaftliches Geschichtsverständnis.

Wer erinnert und wer betreibt Geschichte und Geschichtsschreibung?

Mit Blick auf die Erben und Eigentümer, auf die BewohnerInnen und die NachbarInnen des HausBoden wie auch auf den Adressatenkreis der Vereinsarbeit stellt sich die Frage, ob und wofür fachliche Kompetenz nötig ist. Wer ergreift die Initiative, um einen Bestand zu bewahren und Geschichte(n) zu erzählen? Wer führt die notwendigen Maßnahmen durch und wer fällt die Entscheidungen? Die fachliche Kompetenz ist zweifellos hilfreich, um Bedeutungen zu erkennen und Fehlentscheidungen zu vermeiden. Aber sie ist kein Garant dafür. Persönliche Kompetenz, also die Kenntnis von Verhältnissen aus der biographischen Erfahrung, kann die Kulturarbeit ebenfalls sinnvoll leiten, indem sie ursprüngliches Wissen und Sinn für Relevanz einbringt. Beide

Facetten ergänzen sich. Der fachlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen, Kompetenz kommt vor allem eine moderierende Funktion zu. Mit dem Aufgreifen des Slogans „Grabe wo Du stehst“ soll die Demokratisierung von Geschichtspflege gefördert werden.

Wie wird erinnert?

Viele Aspekte von Objekten (durchaus in der ursprünglichen Bedeutung „Anblick“) regen zur Auseinandersetzung an, sei es zum Aufräumen und Ordnung schaffen, sei es zum Kennenlernen und Auswerten, sei es zum Verweilen und Stöbern. An manchen Stellen tritt akuter Handlungsbedarf auf. Beides, notwendige Instandsetzungen und inhaltliche Arbeit, bedeuten jedoch einen Eingriff und führen zu Veränderungen, unter Umständen sogar zu partieller oder gänzlicher Zerstörung. Im Umgang mit Objekten ist zwar auf etablierte bauliche, restauratorische und museologische Methoden zurückzugreifen. Es wird aber eine besondere Behutsamkeit erfordert, die es nötig macht, neue Umgangsweisen zu entwickeln und mit Geduld nach passenden Lösungen zu suchen.

Für ein solches Projekt sind insbesondere geschichtswissenschaftliche und volkswissenschaftliche Zugänge naheliegend. Beide Disziplinen bieten ein reichhaltiges Instrumentarium an Methoden und Theorien. Aber es ist auch ein anderer Aspekt wirksam: der der ästhetischen Anmutung. Die Begegnung mit dem Haus, das Blicken auf Ecken, Behältnisse und Gegenstände, ruft immer wieder spontane Reaktionen hervor. Die Erscheinung, das, was wir am und im Haus sehen, spricht uns an und bewegt uns. Diese Qualität, die wesentlich ist für die Auseinandersetzung mit dem Hausboden, lässt sich nur schwer mit wissenschaftlichen Methoden erfassen und berücksichtigen. Es ist der künstlerische Zugang der dieser Qualität gerecht wird, und die Wissenschaften erfahren durch die Kunst Hilfe und Bereicherung. Es geht auch darum, ein Miteinander von Wissenschaft und Kunst zu entwickeln und anzuwenden. Dabei werden beide Zugangsarten in sich bereichert. Und es wird auszuloten sein, ob aus der Symbiose ein neuer, umfassenderer Ansatz entsteht.